

Wagner János, Architekt, Baumeister und Politiker. Geb. Stuhlweißenburg (Székesfehérvár, H), 6. 10. 1813; gest. Budapest (H), 12. 4. 1904; evang. – Sohn eines Maurers, Vater des Baumeisters János W., der Architekten Ödön W. und →Gyula W., des Architekturzeichners und Tischlers Ferenc W. und des Arztes György W., Schwiegervater des Architekten Samu Pecz. – W. absolv. 1827–30 eine Lehre bei dem Pester Architekten Joseph Hofrichter. Nach der Gesellenprüfung wechselte er nach Wien, wo er angebl. zusammen mit Miklós Ybl stud. und anschließend bei dem Stadtbaumeister Philipp Brandl arbeitete. 1834 war er in Berlin bei Baumeister Müller sowie bei Dachdeckermeister E. König als Lehrling und bei Baumeister Kosemann als Gehilfe tätig. Weitere Praxis erwarb W. in der Hansestadt Demmin sowie im nö. Klosterneuburg. I. d. F. entwarf er auf der Eisenbahnlinie Pest–Pressburg mehrere Gebäude und Brücken und beantragte 1839, vorerst erfolglos, bzw. 1840 bei der Zunft der Pester Baumeister und Steinmetze die Meisterprüfung; 1844 Meisterbrief. 1837–38 wirkte er am Bau des Pester Nationaltheaters mit. 1848 und 1867 war er Mitgl. der wichtigsten städt. Verwaltungsorgane und fungierte etwa als Bez.rat in Pest. 1861 war er Juror im Wettbewerb um das Gebäude der MTA. W., befreundet mit Ybl und Anton Weber, zählte zu den anerkannten Vertretern des Romant. Historismus in Ungarn. Zu seinem Œuvre gehören zahlreiche Wohnhäuser und Palais in Budapest (für Béla Redl, 1868, die Gebrüder Thonet, 1869–71; Zinshaus der Vereinigten Budapester hauptstädt. Sparkasse, 1872; Stadtpalais von Koloman Jálícs, 1875; Zinshaus der Ersten Ung. Spiritus-Raffinerie-Ges.) sowie Umbauten (Wohnhäuser von Ágoston Feszli, 1862, Katharina und Theresia Feszli, 1862–65, Joseph Eötvös, 1863, Ignác Perger, 1868, Guidó Karácsonyi, 1869; Lloyd-Palast, 1872). Weiters schuf er das Armenhaus (1854–66, gem. mit Franz Brein, modifiziert von →Josef Hild), die Erweiterung der Pfarrkirche Altofen (1857), die Pester Redoute (1864), die Elementarschule für die israelit. Gmd. zu Pest (1867), den Umbau des Palais Sándor (1867, nach Ybl), das Inst.gebäude für Chemie der Univ. Budapest (1866–68) sowie die 1. Interne Klinik (1882) und das Fabrikgebäude der Ersten Ung. Spiritus-Raffinerie-Ges. (1867). Bei seinen Arbeiten in den 1840er-Jahren verwendete er klassizist. Formen, in den 1850er-Jahren auch gotisierende Elemente (z. B.

kath. Pfarrkirche, 1864, Fadd; evang. Kirche, 1852–54, Losoncz). Ab den 1860er-Jahren herrschten die Formen des Strengen Historismus vor. 1899 stellte er in der Kunsthalle Mücsarnok aus. W. war ab 1837 Mitgl. des Architekten-Ver. zu Berlin.

Weitere W. (alle Budapest): Pester städt. Abg.haus, 1848, Glashaus sowie Wachthäuser im Garten des ung. Nationalmus., 1852, 1891, Magazin für die Pester Filiale der Österr. Credit-Anstalt, 1865–66, Gebäude des kgl. Ver.satzamts, 1866, Ziegelbrennerei von S. Ohrenstein und S. Pick, 1867–68, Vorhalle und Magazin des Nationaltheaters, 1874–75 (nach A. Szkalnitsky).

L.: M. Éltr. Lex.; Művészeti Lex. I, II; Thieme-Becker; I. Báthory, in: *A Magyar Mérnök és Építész Egylet Köz-lönye* 48, 1914, S. 409, 411f.; V. Bierbauer, in: *Tanulmányok Budapest Múltjából* 1, 1932, S. 83, 94; A. Schoen, in: *Magyar művészet*, 1936, S. 178ff.; G. S. Zakariás, in: *Művészettörténeti tanulmányok* 1953, (1954), S. 557, 590f.; I. Fejős, in: *Folia Archaeologica* 17, 1965, S. 287; D. Komárik, in: *Építés, Építészettudomány* 3, 1971, S. 414; D. Komárik, in: *Művészettörténeti Értesítő* 21, 1972, S. 248; *Művészet Magyarországon 1830–70*, 2. ed. J. Szabó u. a., 1981, S. 226f.; D. Komárik, in: *Építés – Építészettudomány* 14, 1982, S. 288f.; D. Komárik, *Feszli F. 1821–84, Budapest 1984*, S. 62 (Kat.); P. Farbaký, in: *Művészettörténeti Értesítő* 34, 1985, H. 3–4, S. 172; A. Kovácsyné Medveczki, in: *Közlekedési Múz. Évkönyve* 8, 1988, S. 277f.; P. Farbaký – M. Kemény, *Ybl M. építész 1814–91, Budapest 1991*, S. 35, 37, 65, 210, 250 (Kat.); Schickedanz A. 1846–1915, ed. E. Gábor, Budapest 1996, S. 410 (Kat.); V. Tóth, in: *Népszabadság* 59, 2001, Nr. 276, S. 40; P. Farbaký, in: *Tanulmányok Budapest Múltjából* 31, 2003, S. 142; *Épített örökség a magyar tudomány szolgálatában*, ed. G. Gy. Papp, 2010, S. 111, 113; M. Kemény, *A MTA palotája*, 2015, S. 39, 54, 56, 253; *Motherland and Progress*, ed. J. Sisa, 2016, S. 327.

(G. Gy. Papp)

Wagner Johann, Anatom. Geb. Braunau, Böhmen (Broumov, CZ), 3. 8. 1799; gest. Wien, 20. 3. 1832; röm.-kath. – Sohn des Kupferschmieds Johann W. und der Magdalena W. – W. stud. nachweisl. ab 1820 – damals im 3. Jg. – Med. an der Univ. Wien; 1824 Dr. med. nach Abfassung der „Dissertatio inauguralis sistens mutationes membranae intestinorum villosae in phthisi tuberculosa et feбри nervosa“. Zunächst erhielt er eine Ass.stelle am patholog. Mus. im AKH Wien, 1829 wechselte er als Anatom an das med.-chirurg. Lyzeum in Klagenfurt. Im selben Jahr erfolgten seine Rückkehr nach Wien und die Ernennung zum prov. patholog. Prosektor und Kustos des patholog. Mus. 1830 wurde er als Nachfolger von Lorenz Biermayer def. bestellt und 1832 zum ao. Prof. für patholog. Anatomie ernannt. W. galt als geschickter Präparator, wandte alle damaligen Neuerungen der Sektionstechnik an und konnte aus morpholog. Befunden bzw. Organveränderungen Rückschlüsse auf das Wesen der Krankheiten ziehen. Dennoch wurde er